

MIKA UND DIE HIRTEN AUF DEM FELD

Mika stand am Fenster der kleinen Hütte, in der er mit seinen drei Geschwistern, den Eltern und seinem Großvater lebte. Eigentlich war es gar keine Hütte, sondern eher eine Erdhöhle mit einem Dach aus Rinde und Stroh, und das Fenster war eher ein Loch, das – wenn es kalt war – mit ein paar Brettern verschlossen werden konnte. Es war draußen kalt, aber trotzdem stand Mika wie festgewurzelt da und starrte auf den langsam dunkler werdenden Horizont. Normalerweise war er nicht so begeistert von der Dunkelheit, denn die bedeutete, dass er bald ins Bett musste. Aber nicht heute. Heute würde er mit dem Großvater hinausgehen und die ganze Nacht draußen bleiben dürfen. Das hatte der Großvater Mika versprochen, als der vor vier Tagen neun Jahre alt geworden war.



Nun würde er also das erste Mal dabei sein dürfen, wenn Großvater in die Nacht wanderte, um auf die Schafe der Familie aufzupassen. Der Großvater sagte immer, dass er schon

so alt sei, dass er sowieso nicht mehr schlafen könne, also könne er doch genauso gut die Schafe hüten.

»Mika, komm, wir wollen los.« Der Großvater rief. Mika schnappte sich sein kleines Bündel mit etwas Brot und einer Decke und rannte hinter Großvater her, der schon ein paar Schritte entfernt war. Stumm gingen die beiden nebeneinander her. Ein bisschen unheimlich fühlte Mika sich jetzt schon. Die tiefe Dunkelheit, der Wind, der in den harten Gräsern der Steppe raschelte. Und da. War das ein Wolf, der in der Ferne heulte? Mika sah, dass Großvater seinen Stock fester packte und ein wenig schneller ausschritt. Die Schafe waren alles, was die Familie besaß, keines durfte verloren gehen. Endlich sahen sie den gedämpften Schein eines kleinen Lagerfeuers; und bald danach hörte Mika auch das leise Schnaufen der dicht beieinander liegenden Schafe und roch ihren warmen Duft.



An dem kleinen Feuer saßen schon zwei andere alte Männer, ihre schweren knotigen Stöcke griffbereit neben sich. Großvater setzte sich ans Feuer, zeigte kurz auf Mika und

brummte: »Mein Enkel, Mika ...« Die anderen nickten knapp. Sehr geschäftig schienen alle drei nicht zu sein. Mika war das egal. Er fand das alles furchtbar aufregend, vor allem seit er den Wolf gehört hatte. Dann fielen ihm die Augen zu ...

Plötzlich wachte er auf. Irgendetwas hatte sich verändert. Der Wind rauschte sanft. Die Sterne funkelten. Die drei alten Männer flüsterten leise miteinander. Alles wie gewöhnlich. Und doch. Irgendetwas stimmte nicht. Und dann sah er ihn. Hinter einem Hügel im Nordwesten, dort, wo die kleine Stadt Bethlehem lag, stieg langsam ein Stern empor. Aber er war größer und viel heller als jeder andere Stern, den Mika jemals gesehen hatte.



Zunächst fast unmerklich, dann immer schneller, breitete sich vom Stern ausgehend Helligkeit aus. Mika hielt den Atem an. Er glaubte, mitten in dieser Helligkeit eine hohe, schlanke Gestalt zu sehen, die aus reinem Licht zu bestehen schien. Jetzt endlich schreckten auch die alten Männer auf. Und wenn Mika nicht genau gewusst hätte, dass sein Großvater der tapferste aller Männer war, die er kannte, hätte er gedacht, dass

der vor Angst erstarrt war. Dann hörten sie eine Stimme. Laut und leise zugleich. Grollend wie der Ruf des Löwen, den Mika einmal ganz von Weitem gehört hatte, und doch auch sanft und freundlich.

»Fürchtet euch nicht!« Mika klammerte sich am Arm des Großvaters fest. »Fürchtet euch nicht«, wiederholte die Gestalt aus Licht und fuhr fort: »Ich verkünde euch eine große Freude für euch und das ganze Volk: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren. Er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.«



Mit diesem letzten Wort wurde der Lichtschein allmählich wieder schwächer, die Gestalt aus Licht verschwand. Aber da – war es nur der Wind, der etwas stärker geworden war, oder waren das tatsächlich Stimmen, die nun von allen Seiten her ertönten und sangen: »Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!« Dann war es wieder dunkel.

Es dauerte eine Weile, bis Mika wieder sprechen konnte: »Großvater, was war das? Und wo ist die Stadt Davids? Und

was ist ein Messias?« Als der Großvater endlich antwortete, war seine Stimme leise und heiser: »Das – ich weiß es nicht. Die Stadt Davids? Das ist Bethlehem. Der Messias? Gott hat ihn uns versprochen, einen König, den er selbst uns schicken wird, der uns Freiheit und ewigen Frieden bringen soll.« Großvaters Stimme erstarb in einem Murmeln. Dann stand er mühsam auf, stützte sich auf seinen Stock, und rief: »Also lasst uns gehen und herausfinden, was in Bethlehem geschehen ist.«

Und die drei alten Männer gingen so schnell los – direkt auf den großen Stern zu –, dass Mika ihnen kaum folgen konnte. Als sie endlich durch die dunklen Gassen Bethlehems stapften und nach etwas Ungewöhnlichem Ausschau hielten, sahen sie einen schwachen Lichtschein, der durch die angelehnte Tür eines kleinen Stalles auf die Gasse fiel. Da würden sie wohl kaum einen König finden, sagten sie sich; aber sie könnten nach dem Weg fragen, denn sonst war ja alles dunkel und still.

Mit leisem Knarren schoben sie die schief in ihren Angeln hängende Tür auf und traten ein.



Was sie dort sahen, ließ sie wie erstarrt stehen bleiben. Im sanften Schein einer alten Laterne beugte sich eine junge, wunderschöne Frau über eine Krippe, in der ein kleines Kind lag. Hinter ihr stand ein Mann, gestützt auf einen Stock, mit einem Zimmermannshut auf dem Kopf und sah versonnen auf die Krippe herab. Und ein Ochse und ein Esel schienen dasselbe zu tun, was Mika sehr merkwürdig fand.



Noch viel merkwürdiger aber war, dass von diesem noch so winzigen Kind ein schwacher und doch durchdringender Glanz auszugehen schien – und das Kind sah sie an. Mika hatte schon viele neugeborene Kinder gesehen und wusste genau, dass kleine Kinder das noch gar nicht konnten – einen so fest anschauen, dass es einem durch und durch ging.

Bei diesem Kind aber war es anders. Es schaute ihn an, auf eine Art, wie noch kein Mensch Mika je angeschaut hatte. Er konnte seinen Blick gar nicht abwenden von diesem Kind. Und den drei alten Hirten schien es genauso zu gehen. Langsam sanken sie auf die Knie, die Augen fest auf das Kind gerichtet.

Und dann begann der Großvater langsam zu erzählen. Wie sie den Stern gesehen hatten, direkt über Bethlehem. Wie eine Lichtgestalt – ein Engel wohl, ein Bote Gottes – erschienen war, und was dieser ihnen erzählt hatte. Wie sie sofort losgegangen und hierher gekommen waren, um den Messias zu sehen. Die Mutter des Kindes hörte mit gesenktem Kopf zu, blickte dann auf, lächelte und nickte stumm. Mika stand immer noch wie angewurzelt, als ihm der Großvater – inzwischen wieder aufgestanden – die Hand in den Nacken legte, ihn zu einer Verbeugung herunterdrückte und dann hinter sich her zur Tür und hinaus auf die dunkle Gasse zog. Kein Wort wurde auf dem Rückweg gesprochen. Jeder war in Gedanken versunken.

Als sie wieder bei ihren Schafen angekommen waren und sie gezählt hatten – es fehlte nicht ein einziges –, sah Mika seinen Großvater an: »Einen König habe ich mir ganz anders vorgestellt, Großvater. In Gold und Silber, in einem prächtigen Palast, mit einem großen Schwert und vielen Kriegern ...« Der Großvater legte ihm seine Hand auf den Kopf und sah ihn lange an. »Ja, das habe ich auch immer gedacht. Aber jetzt weiß ich, dass Gott uns einen Messias geschickt hat, der nicht Pracht mit sich bringt, sondern Freundlichkeit, nicht Krieg, sondern Frieden, nicht Macht, sondern Liebe ...«